

Die Verwandten der Deportierten melden sich in einem Brief zu Wort

Gedenkstunde am Gurs-Jahrestag – OB Ernst sieht Parallelen zu heute



Oberbürgermeister Wolfgang Ernst zündete am Gedenkstein im Leimener Rathaus Kerzen vor den Bildern der deportierten und ermordeten Leimener Juden an. Foto: Fink

Leimen. (fi) Im Leimener Rathaus erinnert ein Gedenkstein aus Sandstein an die deportierten Leimener Juden. Dort versammelten sich am gestrigen Gurs-Jahrestag erneut zahlreiche Menschen, um sich an die schlimmen Geschehnisse am Morgen des 22. Oktober 1940 zu erinnern. Nach dem ökumenischen Gottesdienst in der Mauritiuskirche richtete Oberbürgermeister Wolfgang Ernst seine Worte an die Zuhörer.

Zuvor war vor den Bildern der Verschleppten jeweils eine Kerze angezündet worden. „Vier Menschen aus Leimen wurden aus ihren Wohnungen gezerzt, mussten sich reisefertig machen, Geld und ein wenig Proviant zusammenraffen und

wurden verladen“, so Oberbürgermeister Ernst. In Sonderzügen und Viehwaggons wurden die jüdischen Mitbürger auf Geheiß des Gauleiters Robert Wagner in das französische Internierungslager Camp de Gurs in den Pyrenäen deportiert.

Genannt wurden auch die Namen der Leimener: Hugo und Karolina Mayer, Karoline Bierig und ihre Tochter Selma. Hugo Mayer starb 1942 in Gurs, die anderen drei Deportierten wurden nach Auschwitz verbracht und kamen im dortigen Konzentrationslager zu Tode.

Schüler der Geschwister-Scholl-Schule in St. Ilgen hatten vor zwei Jahren den Gedenkstein geschaffen, das Mahnmal soll nach Fertigstellung des neuen Rathauses dort seinen Platz finden. „Es ist die Wortwahl von damals, die heute wieder Raum greift und menschenverachtendes Gedankengut verbreitet“, mahnte Ernst mit Blick auf die aktuellen Kundgebungen in der Republik.

Die Familie Ziskind, Verwandte der damals aus Leimen Deportierten, ist heute in den USA wohnhaft. Die Ziskinds ließen einen Brief überbringen, den Martin Defosse vorlas. Sie warnen davor wegzuschauen, wenn auch heute noch überall auf der Welt Verbrechen und Völkermorde geschehen. Elie Wiesel, Überlebender des Holocausts und Nobelpreisträger, wurde in dem Brief zitiert: „Ich habe geschworen, nie leise zu sein, wann immer und gleichgültig, wo Menschen Leid und Erniedrigung erdulden müssen.“

Das nahm der Oberbürgermeister zum Anlass, auf die gegenwärtige Situation zu sprechen zu kommen. Man solle helfen, wenn Menschen auf der Flucht seien, so Ernst. In stillem Gedenken wurde die Andacht an die Opfer des Judenmordes, des Holocausts und der Naziherrschaft beschlossen, Tom Flor und Jürgen Mauder umrahmten mit Gitarrenmusik von Anna Magdalena Bach die Feier.